

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 91

körpermaße

Jg. 2025/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof, Malin Sonja Wilckens

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeberin des Thementeils:

Cornelia Aust

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2025 transcript Verlag, Bielefeld

Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | live@transcript-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Tableau synoptique des traits physiologiques: pour servir à l'étude du »portrait parlé«, Alphonse Bertillon, ca. 1909, Gelatin silver print, The Metropolitan Museum of Art, New York (metmuseum.org).

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

Print-ISBN 978-3-8376-7287-9

PDF-ISBN 978-3-8394-7287-3

Buchreihen-ISSN: 0942-704X

Buchreihen-eISSN: 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
-----------------	---

THEMA

Diebische Körper?

Auswahl und Deutung von Körpermerkmalen in Gauner- und Diebeslisten
des 18. und frühen 19. Jahrhunderts

<i>Cornelia Aust</i>	15
----------------------------	----

Von »vital heat« zur Eugenik

Klimasomatischer Rassismus und die Ausdifferenzierung der Körperkonzeptionen
im 19. Jahrhundert

<i>Christa Klein</i>	37
----------------------------	----

Die Suche nach den körperlichen Indizien von Homosexualität

Körperfett als Thema der Sexualwissenschaften (1870–1930)

<i>Frederik Doktor</i>	57
------------------------------	----

DEBATTE

Umstrittene Personen erinnern

Potenzial Museum in der Debatte um Karl Lueger

<i>Alina Strmljan und Anna Jungmayr</i>	79
---	----

WERKSTATT

Kolonialfotografie und kritisches Blickregime

Franz und Marie Pauline Thorbeckes Fotosammlungen zu Kamerun (1911-1913)

Romuald Valentin Nkouda Soggui 97

Kollaborativ arbeiten

Ein Gespräch über feministische Perspektiven in der Forschung zum KZ-Außenlager

Dessauer Ufer

Lucy Debus und Lisa Hellriegel 112

EXPOKRITIK

Das Museum Zwangsarbeit im Nationalsozialismus in Weimar

Maximilian Jung 131

REZENSIONEN

Neu gelesen: Max Beer, Handlexikon sozialistischer Persönlichkeiten

Axel Weipert (Berlin) 138

Peter Collmer, Verwaltete Vielfalt. Königliche Tafelgüter

Karsten Holste (Berlin) 141

Peter Reinkemeier, Gouvernentalisierung der Natur

Birgit Näther (Berlin) 145

Eva Seemann, Hofzwerge

Annika Bärwald (Bremen) 148

Felizitas Schaub, Stadtnomaden

Anne Purschwitz (Halle) 151

Heiner Stahl, Geräuschkulissen

Helen Wagner (Essen) 154

Jule Ehms, Revolutionärer Syndikalismus

Alicia Gorny (Bochum) 158

Ulrike Winkler, Menschen mit Behinderungen in der DDR

Michael Rasell (Innsbruck) 160

Karl Christian Führer, Das Fleisch der Republik	
<i>Michael Heinz (Rostock)</i>	163
Wiebke Wiede, Das arbeitslose Subjekt	
<i>Bettina Grimmer (Zürich)</i>	166
Rainer Eckert, Umkämpfte Vergangenheit	
<i>Enrico Heitzer (Berlin)</i>	169

Umstrittene Personen erinnern

Potenzial Museum in der Debatte um Karl Lueger

Alina Strmljan und Anna Jungmayr

Abstract *Based on the question of who should be remembered in the public (urban) space and how, the long-running debate about memorials to the anti-Semite and former mayor of Vienna Karl Lueger gained new momentum in 2020. In particular, the Lueger memorial in Vienna's city center, erected in 1926 (and controversial ever since), became the subject of criticism. In this article, we trace the history of the debates surrounding Lueger's commemoration in Vienna's urban space and ask what a critical and reflective culture of remembrance regarding problematic individuals might look like. Therefore, we present the museum—which has so far been largely ignored in the debate—as a suitable space for discourses of remembrance about monuments. We discuss both the benefits and the potential pitfalls of a musealization of the Lueger monument and present the intervention *Achtung, Personenkult!* (Caution, cult of personality!) in the Bezirksmuseum Wieden as a practical example of a critically positioned and multi-perspectival remembrance of Karl Lueger in the museum.*

Keywords *Anti-Semitism, Memory Studies, Monument, Museum, Vienna*

Der bekennende Antisemit Karl Lueger (1844–1910) hat sich wie kein anderer Bürgermeister fest in das Wiener Stadtbild eingeschrieben. Seine Präsenz und Ehrung im öffentlichen Raum wird seit jeher kritisiert. Einen erneuten Aufschwung erfuhr die Kritik an Lueger 2020. Die *Black Lives Matter*-Proteste regten weltweit eine Auseinandersetzung mit problematischen Denkmälern an. In Wien rückte das 1926 errichtete, zentral gelegene Lueger-Ehrenmal in den Fokus.

Im vorliegenden Beitrag fragen wir am Beispiel Luegers danach, wie ein Umgang mit der Erinnerung an umstrittene Personen im öffentlichen Raum aussieht – und aussehen könnte. Ehrende Erinnerungszeichen im öffentlichen Außenraum, so unsere These, eignen sich nicht für eine kritische Geschichtsvermittlung, die bei der Erinnerung umstrittener Personen jedoch notwendig wäre. Ein öffentlicher Raum, der sich hingegen gut dafür eignet, ist das Museum.

Wir skizzieren zunächst, warum wir Museen als vielversprechende Möglichkeitsräume für Erinnerungsdiskurse erachten. Anschließend zeigen wir die Notwendigkeit einer

mehrdimensionalen Kontextualisierung Luegers in der öffentlichen Erinnerung auf. Dafür werfen wir einen Blick in Luegers Biografie, den Lueger-Kult und die Debatten um die Erinnerung an ihn. Davon ausgehend diskutieren wir den Mehrwert einer Musealisierung des Lueger-Denkmal und stellen abschließend mit der Intervention *Achtung, Personenkult!* im Bezirksmuseum Wieden ein Praxisbeispiel vor, wie eine kritisch-reflexive Erinnerung an Karl Lueger im musealen Raum aussehen kann.

Museen als Möglichkeitsräume für Erinnerungsdiskurse

Im Erinnerungsdiskurs um das Lueger-Ehrenmal gibt es unterschiedliche Zugänge, wie ein (kritischer) Umgang mit Lueger im öffentlichen Raum aussehen könnte. Während manche die Entfernung oder »Entehrung« des Denkmals fordern, argumentieren andere mit der Aussage, Geschichte nicht »auslöschen« zu wollen, für einen Verbleib des Ehrenmals im öffentlichen Raum: V.a. in Kombination mit einer künstlerischen Kontextualisierung ermögliche das Denkmal, sich mit der Figur Lueger und seinem Antisemitismus auseinanderzusetzen. Eine Vermittlung des Denkmals würde auf diese Weise niederschwelliger und mehr Menschen erreichen als in einem geschlossenen Raum. Das öffentliche Publikum könne durch simples Vorbeigehen automatisch mit dem Denkmal in Kontakt treten.¹ Dieser Argumentation liegt die Annahme zugrunde, dass der öffentliche Außenraum und darin aufgestellte Denkmäler aktiv von Passant*innen wahrgenommen werden. Dass Denkmäler jedoch ebenso ein »unsichtbares« Dasein fristen können, ist hinreichend belegt.²

Unter welchen Umständen Luegers Ehrenmal im Stadtraum eine kritische Betrachtung von Lueger anregen könnte, ist eine komplexe Frage. Auch eine Kontextualisierung muss nicht per se mit den Inhalten und der Gestaltung eines Denkmals brechen. Ein Ort, der die Voraussetzungen für eine vielschichtige Auseinandersetzung mit Personen, Ereignissen und Objekten weitaus besser erfüllt, ist das Museum.

Museen sind per Definition öffentlich zugängliche Institutionen, die kulturelles Erbe erforschen, sammeln, bewahren, ausstellen und vermitteln.³ Die in Museen aufbewahrten Objekte und museale Ausstellungen sind oftmals Grundlage für Erinnerung, prägen Vorstellungen von Vergangenheit und machen sie für das Selbstverständnis von Einzel-

1 Vgl. u.a. Heidemarie Uhl/Vincent Elias Weisl, Heidemarie Uhl über das Lueger-Denkmal. »Wenn es weg ist, ist auch die Geschichte weg«, Wien Museum Magazin, 25.9.2022, <https://magazin.wiemuseum.at/heidemarie-uhl-ueber-das-lueger-denkmal> (letzter Zugriff 7.1.2024); Lueger-Denkmal wird um 3,5 Grad gekippt, ORF Wien, 31.5.2023, <https://wien.orf.at/stories/3209751/> (letzter Zugriff 7.1.2024).

2 Vgl. diverse Beiträge in Richard Hufschmied/Karin Liebhart/Dirk Rupnow/Monika Sommer (Hg.), *ErinnerungsORTE weiterdenken*. In memoriam Heidemarie Uhl, Wien 2023; Thomas Macho, Die Bedeutung von Denkmaldebatten. Denkmalstürze ersetzen nicht die Reflexion der Geschichte des Rassismus und Kolonialismus, Politik und Kultur, Nr. 9, 2020, S. 1f.

3 Vgl. die Museumsdefinition des International Council of Museums (ICOM), <http://icom-oesterreich.at/news/icom-museumsdefinition> (letzter Zugriff 7.1.2024).

personen, Gesellschaften oder Nationen affirmativ wirkmächtig.⁴ Nicht nur, aber besonders National- und Geschichtsmuseen befassen sich mit dem »Bewahren und Vermitteln von Erinnerung«⁵ und sind daher zentrale geschichtspolitische Akteure. Anders als Personendenkmäler oder Straßennamen haben sie aber keine dezidiert ehrende Funktion. Museen sind nicht nur Erinnerungszeichen, sondern auch Wissensspeicher, in denen unterschiedliche Geschichten aufbewahrt und erzählt werden (können). Durch ihre Beschaffenheit als Institution und die in ihnen angewandten Praktiken haben sie andere Möglichkeiten als ein Denkmal, um Geschichte zu vermitteln. Gleichzeitig sind Museen als Bewahrungs-, Forschungs- und Bildungseinrichtungen mit Erziehungsfunktion maßgeblich von jenem Wissen geprägt, das sie sammeln und vermitteln. Die meisten Museen sind aufgrund ihrer Entstehung in adeligen oder bürgerlichen, *weißen* und christlich geprägten Kontexten von Ausschlüssen und strukturellen Diskriminierungen durchzogen.⁶ Wieso ein kritischer Umgang mit Lueger im Stadtraum sowie im Museum wichtig wäre, zeigt ein Blick in seine Biografie.

Personenkult um einen Antisemiten

Luegers politische Karriere begann 1872 in der liberalen Partei. Ab 1875 Mitglied im Wiener Gemeinderat und später im Reichsrat setzte er sich v.a. populistisch gegen Korruption ein.⁷ Schon vor seinem Wechsel zum Christlichsozialen Verein 1888 kandidierte er als Spitzenkandidat der Vereinigten Christen (auch bekannt als Antisemitenliga) bei der Wiener Gemeinderatswahl 1887.⁸ 1893 gründete Lueger die Christlichsoziale Partei (CSP), die wegen ihres Antisemitismus einen rasanten Aufschwung erlebte – insbesondere durch den Zuspruch des Kleinbürgertums, das in den 1880er Jahren durch Wahlrechtsreformen politische Mitsprache erhielt.⁹ 1897 wurde Lueger Wiener Bürgermeister. In dieser Funktion machte er seine antisemitische, anti-magyarische, anti-slawische und anti-proletarische Politik salonfähig. Sein politischer Stil zeichnete sich v.a. durch einen neuartigen Populismus aus.¹⁰

In der Tat bedeutete Luegers 13-jährige Amtszeit für die städtische Entwicklung Wiens eine Periode der Expansion und Modernisierung. So wurde etwa die Straßenbahn elektrifiziert und die Trinkwasserversorgung verbessert. Allerdings folgten diese

4 Vgl. Lisa Spanka, *Vergegenwärtigungen von Geschlecht und Nation im Museum. Das Deutsche Historische Museum und das Dänische Nationalmuseum im Vergleich*, Bielefeld 2019, S. 17 und S. 55–57.

5 Friedrich Waidacher, *Museologie – knapp gefasst*, Wien 2005, S. 15.

6 Vgl. Tony Bennett, *Museums. Power, Knowledge. Selected Essays*, London/New York 2018.

7 Vgl. John W. Boyer, *Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf*, Wien 2010, S. 79–84 und S. 89–92.

8 Vgl. ebd., S. 104–108; Andreas Peham, *Antisemitismus in Österreich: Ein (unvollständiger) Überblick*, Wien 2019, S. 11–13.

9 Vgl. Peham, *Antisemitismus*, S. 13f.; Boyer, *Karl Lueger*, S. 23 und S. 155–162; Werner Michael Schwarz/Peter Stuibler, *Karl Lueger als Populist und Antisemit. »Raubtiere in Menschengestalt«*, *Wien Museum Magazin*, 6.2.2022, <https://magazin.wienmuseum.at/karl-lueger-als-populist-und-antisemit> (letzter Zugriff 6.1.2024).

10 Vgl. Schwarz/Stuibler, *Lueger als Populist und Antisemit*.

Entwicklungen urbanen Trends der Zeit – häufig waren Projekte bereits vor Luegers Amtszeit begonnen worden.¹¹ Er verstand es aber, sich in Zusammenhang mit städtebaulichen Projekten im öffentlichen Raum zu verewigen. Ein Lueger-Denkmal im Versorgungsheim Lainz (errichtet während seiner Amtszeit) wurde noch zu seinen Lebzeiten eingeweiht.¹² Darüber hinaus betrieb Lueger eine rege Selbstinszenierung: Er ließ zahlreiche Fotos und Porträts von sich anfertigen, die ihn einerseits prunkvoll mit Bürgermeisterkette, andererseits volksnah inmitten von Menschen zeigen. Bilder von ihm wurden massenhaft in Zeitungen und über diverse Merchandise-Artikel, etwa Pfeifen oder Geschirr, verbreitet. Dieser Personenkult setzte nicht erst infolge der Errungenschaften Luegers als Bürgermeister ein; seine Anhänger*innen betrieben ihn schon massiv im Wahlkampf um das Amt. Es entstanden Gedichte, Musikstücke und ein Vater Unser,¹³ in dem es hieß: »Vater Lueger, der Du wohnst in Wien, [...] beschütze unser christliches Volk [...] [und] erlöse uns von dem Juden-Übel.«¹⁴

Doch Lueger war schon zu Lebzeiten stark umstritten. Wie sehr er polarisierte, lässt sich am Beispiel seines Todes 1910 nachzeichnen – seine Aufbahrung und Beisetzung waren Massenevents. Begraben wurde er in der Gruft der von ihm geplanten Dr.-Karl-Lueger-Gedächtniskirche¹⁵ – dem prominentesten Platz am Wiener Zentralfriedhof, den Lueger schon zu Lebzeiten für seine Totenruhe vorgesehen hatte. Nachrufe von Sozialdemokrat*innen und Jüdinnen*Juden verdeutlichen hingegen, dass Lueger nicht nur positiv erinnert wurde. Auf dem Titelblatt der *Jüdischen Volksstimme* wurde er beispielsweise als Politiker beschrieben, »der den Judenhaß zum ersten Male in Oesterreich zum politischen Programme erhob, der den Antisemitismus regierungsfähig gemacht [hat]«.¹⁶

Öffentliches Gedenken: Die Verewigung Luegers in Wien

Luegers Anhänger*innen setzten seine Mythisierung und Ehrung posthum fort. Seine Schwestern vermachten das Mobiliar seines Zimmers den Städtischen Sammlungen

11 Vgl. Peter Stuibler/Werner Michael Schwarz, Zur Bilanz Karl Luegers. Kein Anwalt des »kleinen Mannes«, 6.2.2022, Wien Museum Magazin, <https://magazin.wienmuseum.at/zur-bilanz-karl-luegers> (letzter Zugriff 7.1.2024).

12 Das Denkmal befindet sich bis heute am selben Standort, der zum Teil noch als Krankenhaus genutzt wird. Als am Stadtrand gelegenes Krankenhausgelände etablierte es sich nicht als zentraler Erinnerungsort.

13 Vgl. Harald D. Gröller, Die vielen Facetten des Personenkults um Karl Lueger, in: Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus (Hg.), Handbuch zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal, Wien 2011, S. 16f.; Elisabeth Heimann, Die (Selbst-)Inszenierung Karl Luegers und die Rezeption nach 1910, Wien 2015.

14 Antisemitisches Flugblatt, »Lueger, Vater Unser!«, 1896, brandstaetter images, Medien-Nr. 00118499.

15 Der heutige Name lautet Friedhofskirche zum Heiligen Karl Borromäus, vgl. den Eintrag »Zum Heiligen Karl Borromäus«, Wien Geschichte Wiki, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Zum_Heiligen_Karl_Borrom%C3%A4us&oldid=945521 (letzter Zugriff 19.1.2025).

16 Jüdische Volksstimme, 16.3.1910, S. 1.

(dem heutigen Wien Museum).¹⁷ Auch die christlich-soziale Stadtregierung plante unmittelbar nach Luegers Tod Erinnerungsmaßnahmen, u.a. ein zentral gelegenes Denkmal, für das ab Juli 1910 der Dr.-Karl-Lueger-Platz¹⁸ (von 1907 bis 1926 der Name des heutigen Rathausplatzes) als Standort vorgesehen war.¹⁹ Das Denkmal nach einem Entwurf von Josef Müllner²⁰ zeigt Lueger überlebensgroß in Bronze auf einem monumental-sockel, auf dem durch Allegorien und Reliefbilder auf dessen städtebauliche Errungenschaften hingewiesen wird. Verzögert durch den Ersten Weltkrieg erfolgte die Einweihung erst 1926. Die nun sozialdemokratische Stadtregierung im »Roten Wien« verhinderte die geplante Aufstellung am symbolträchtigen Rathausplatz und wählte einen neuen Ort am Stubenring als Ersatz, der im Zuge der Einweihung in Dr.-Karl-Lueger-Platz umbenannt wurde.²¹ Hier steht das Ehrenmal bis heute, und auch der Name des Platzes ist seither unverändert. Von Beginn an wurde die megalomane Idee des Lueger-Denkmal am Ring vielfach kritisiert und als übertrieben kommentiert.²² Weder in der Bildsprache des Denkmals noch in der Festschrift zur Eröffnung kommen problematische Aspekte Luegers vor.²³

Lueger blieb sowohl im Austrofaschismus (1933/34–1938), dessen Einheitspartei Vaterländische Front aus der CSP hervorgegangen war, als auch im Nationalsozialismus ideologischer Bezugspunkt. Dies schlug sich auch im öffentlichen Raum nieder: 1934 wurde ein Abschnitt der Wiener Ringstraße in Dr.-Karl-Lueger-Ring umbenannt (der an die Gründung der Ersten Republik erinnernde Ring des 12. November war im Austrofaschismus nicht mehr zeitgemäß).²⁴ 1944 wurde eine Gedenktafel an Luegers Geburtsort enthüllt.²⁵ Austrofaschist*innen erinnerten v.a. die mit Lueger in Verbindung gebrachten städtebaulichen Errungenschaften. Der Christ Lueger wurde zum Symbol des nun »schwarzen«, katholischen Wiens.²⁶ In der nationalsozialistischen Erinnerungskultur

-
- 17 Vgl. Anna Jungmayr, Personenkult um Karl Lueger. Propaganda im 3/4-Takt, Wien Museum Magazin, 24.11.2022, <https://magazin.wienmuseum.at/personenkult-um-karl-lueger> (letzter Zugriff 4.1.2024).
- 18 Vgl. den Eintrag »Rathausplatz«, Wien Geschichte Wiki, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Rathausplatz&oldid=942604> (letzter Zugriff 19.1.2025).
- 19 Vgl. Andreas Nierhaus, Das Lueger-Denkmal von Josef Müllner. Christlichsozialer Personenkult im Roten Wien, Wien Museum Magazin, 31.1.2022, <https://magazin.wienmuseum.at/das-lueger-denkmal-von-josef-muellner> (letzter Zugriff 6.1.2024).
- 20 Der Bildhauer Josef Müllner trat 1940 der NSDAP bei und wurde 1944 in die Gottbegnadeten-Liste des NS-Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda aufgenommen, vgl. Ingrid Holzschuh/Sabine Plakolm-Forsthuber, Auf Linie. NS-Kunstpolitik in Wien. Die Reichskammer der bildenden Künste, Wien 2021, S. 125.
- 21 Der »Rathausplatz« erhielt ebendiesen früheren Namen zurück.
- 22 Vgl. Nierhaus, Lueger-Denkmal; Martina Genetti/Simon Nagy, Nicht einfach kontextualisieren, in: Martina Griesser-Stermescheg/Monika Sommer/Nora Sternfeld/Luisa Ziaja (Hg.), Nicht einfach ausstellen. Kuratorische Formate und Strategien im Postnazismus, Berlin 2025, S. 225f.
- 23 Vgl. Rudolf Kuppe, Festschrift zu der am Sonntag, dem 19. September 1926 stattfindenden Enthüllung des Dr. Karl Lueger-Denkmales, Wien 1926.
- 24 Vgl. den Eintrag »Dr.-Karl-Lueger-Ring (1)«, Wien Geschichte Wiki, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Dr.-Karl-Lueger-Ring_\(1\)&oldid=942044](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Dr.-Karl-Lueger-Ring_(1)&oldid=942044) (letzter Zugriff 19.1.2025).
- 25 Vgl. Nierhaus, Lueger-Denkmal; Neue Warte am Inn, 1.11.1944, S. 4; Znamer Tagblatt, 26.10.1944, S. 3.
- 26 Vgl. u.a. Reichspost, 11.3.1935, S. 4.

ist die Bezugnahme auf den Christlichsozialen Lueger weniger offensichtlich und v.a. mit Hitlers Bewunderung für Luegers Antisemitismus und Verständnis von Propaganda zu erklären.²⁷

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die frühen, Lueger ehrenden Erinnerungspraxen nicht von der gesamten Wiener Bevölkerung getragen, sondern von spezifischen – v.a. antidemokratischen – Gruppen forciert wurden, für deren politisches Selbstverständnis Lueger nützlich war. Zudem wird deutlich, dass der symbolische, öffentliche Raum mehrfach Veränderungen erfuhr: Lueger war nicht immer schon da und durch seine Präsenz wurden andere Erinnerungen verdrängt.

Die Anfänge einer Debatte

In der vom Opfermythos geprägten österreichischen Nachkriegsgesellschaft gab es kaum eine kritische Auseinandersetzung mit Lueger. Vielmehr setzte die Österreichische Volkspartei (ÖVP), Nachfolgeorganisation der von Lueger gegründeten CSP, das jährliche Lueger-Gedenken fort. Wie auch im Austrofaschismus wurde er als volksnah und mit Verweis auf städtebauliche Projekte erinnert.²⁸ Sein Antisemitismus fand (vermutlich aus strategischen Gründen) keine offene Zustimmung und wurde verschwiegen, wirkte aber in den Positionen einiger seiner politischen Erben in der ÖVP weiter.²⁹

Erst wieder in den 1990er Jahren kam Kritik an Luegers Präsenz im Wiener Stadtraum auf. Gründe waren die Waldheim-Affäre sowie der Aufstieg des rechtsextremen Politikers Jörg Haider und der Freiheitlichen Partei Österreich (FPÖ). Zudem stieß die Publikation *Hitlers Wien* der Historikerin Brigitte Hamann, die Lueger als Begründer des modernen politischen Antisemitismus aufzeigte, die Diskussion darüber an, ob es legitim sei, Lueger – trotz seines Antisemitismus – im öffentlichen Raum zu ehren.³⁰ Zentraler Austragungsort der Diskussion war zunächst der Dr.-Karl-Lueger-Ring, der u.a. die Adresse der Universität Wien war. V.a. linke und jüdische Aktivist*innen sowie Die Grünen forderten in den 1990er Jahren die Umbenennung der Straße.³¹ Trotz vielen und teils renommierten Fürsprecher*innen wie dem Nobelpreisträger und Shoah-Überle-

27 Vgl. Gröller, Facetten, S. 17.

28 Vgl. u.a. Das kleine Volksblatt, 12.4.1947, S. 2; ebd., 10.3.1950, S. 2; ebd., 11.3.1950, S. 11.

29 Leopold Kunschak, ÖVP-Politiker und enger Vertrauter Luegers, beteiligte sich etwa vor und nach 1945 an Lueger-Gedenkveranstaltungen. Er fiel in der Nachkriegszeit mehrfach durch antisemitische Äußerungen auf, vgl. Oliver Das Gupta, ÖVP-Ikone, aber auch Antisemit: Der ambivalente Herr Kunschak, [www.derstandard.at](https://www.derstandard.at/story/2000144390373/oevp-ikone-aber-auch-antisemit-der-ambivalente-herr-kunschak), 13.3.2023, <https://www.derstandard.at/story/2000144390373/oevp-ikone-aber-auch-antisemit-der-ambivalente-herr-kunschak> (letzter Zugriff 5.5.2024).

30 Vgl. Schwarz/Stuiber, Populist und Antisemit; Uhl/Weisl, Wenn er weg ist; Oliver Rathkolb/Elisabeth Heimann, Oliver Rathkolb über das Lueger-Denkmal. »Lueger bleibt uns – ob wir wollen oder nicht«, *Wien Museum Magazin*, 25.9.2022, <https://magazin.wienmuseum.at/oliver-rathkolb-ueber-das-lueger-denkmal> (letzter Zugriff 6.1.2024).

31 Vgl. Mirjam Zadoff, Gewalt und Gedächtnis. Globale Erinnerung im 21. Jahrhundert, München 2023, S. 78.

benden Eric Kandel,³² wurde der Straßename erst nach einem Ansuchen der Universität Wien 2012 in Universitätsring geändert.³³ Seitens konservativer und rechtsextremer Parteien hagelte es Kritik. Funktionär*innen der ÖVP und der FPÖ sprachen von einer einseitig-ideologischen »Säuberungsaktion«³⁴ der rot-grünen Stadtregierung. Zudem sahen sie in der Umbenennung einen verantwortungslosen Umgang mit Geschichte und bestanden auf der weiteren Ehrung Luegers.³⁵ Daraufhin versicherten Vertreter*innen der SPÖ, keine weiteren Umbenennungen durchführen zu lassen – vermutlich, um den erinnerungspolitischen Konflikt mit der ÖVP zu besänftigen und sich nicht mit der Kritik am Antisemitismus von identitätsstiftenden Personen der eigenen Parteigeschichte auseinandersetzen zu müssen. Die »Ausnahme« sei nur möglich gewesen, da in Wien ohnehin viele andere Orte an Lueger erinnern. Die Forderung linker Aktivist*innen und Politiker*innen, auch diese weiteren Orte umzubenennen bzw. umzugestalten, wies die SPÖ zurück.³⁶ Die Straßenschilder des Dr.-Karl-Lueger-Platzes und der Dr.-Karl-Lueger-Brücke erhielten 2013 lediglich kontextualisierende Zusatztafeln, die Luegers Antisemitismus zwar benannten, jedoch nicht weiter problematisierten oder in einen größeren Kontext einordneten.³⁷

Parallel zu den Protesten gegen den Lueger-Ring gab es zunehmend auch Kritik an Luegers Ehrenmal. Zentraler Akteur war hier der 2009 gegründete Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus an der Universität für Angewandte Kunst.³⁸ Dieser kritisierte das Ehrenmal als »Monument für die Verharmlosung und Duldung von Antisemitismus«³⁹ und rief zu dessen Umgestaltung in ein »Gegenmonument«⁴⁰ auf. Der Arbeitskreis holte die Meinung von Passant*innen sowie künstlerische und wissenschaftliche Expertise ein und schrieb einen Open Call zur Umgestaltung des Denkmals aus, dem 220 Einreichungen folgten. Eine interdisziplinäre Expert*innen-Jury entschied sich für den Entwurf *Schieflage* von Klemens Wihlidal, der vorsah, Statue und Sockel um 3,5 Grad nach rechts zu neigen,

32 Vgl. Studentenvertreter für Umbenennung des Lueger-Rings, www.derstandard.at, 29.5.2008, <https://www.derstandard.at/story/3354759/studentenvertreter-fuer-umbenennung-des-lueger-rings> (letzter Zugriff 7.1.2024).

33 Die im folgenden Abschnitt zitierten Presseaussendungen sind unter <https://www.ots.at>, der österreichweit größten Plattform zur Verbreitung von Presseinformationen, mittels OTS-Nummer und Datum zu finden. Zur besseren Handhabung geben wir die jeweiligen URLs nicht extra an. Hier: Vgl. Rathkolb/Heimann, Lueger bleibt uns; Presseaussendung: Universität Wien, Rektor Engl: »Neue Adresse der Universität: Universitätsring 1, 1010 Wien, OTS0044, 19.4.2012.

34 Presseaussendung: Freiheitlicher Parlamentsklub – FPÖ, OTS0010, 22.4.2012; Presseaussendung: ÖVP Rathausklub, OTS0120, 30.4.2012.

35 Vgl. Presseaussendung: ÖVP Rathausklub, OTS0120, 30.4.2012.

36 Vgl. Presseaussendung: SPÖ Wien Rathausklub, OTS0144, 19.4.2012.

37 Text der Kontexttafeln: »Dr. Karl Lueger (1844 bis 1910). Gründer der Christlich-Sozialen Partei. 1897 bis 1910 Bürgermeister. Mitgestalter Wiens zu einer modernen Großstadt. Kritisch bewertet werden muss sein populistischer Antisemitismus, der ein politisches Klima förderte, welches die Verbreitung des Nationalsozialismus begünstigte.«

38 Das Projekt wurde auf der Projekthomepage (<https://www.luegerplatz.com>) und im 2011 erschienenen Handbuch (s. Fußnote 13) umfassend dokumentiert.

39 Projekthomepage, <https://www.luegerplatz.com/idee.html> (letzter Zugriff 6.1.2024).

40 Ebd.

um damit die »Unsicherheit der Stadt Wien im Umgang mit Karl Lueger [zu] verdeutlichen«. ⁴¹

Die Stadtverwaltung diskutierte den Vorschlag, lehnte ihn aber ab – mit Verweis auf den Denkmalschutz, der eine Kippung des Denkmals nicht genehmigen würde. ⁴² Sowohl Vertreter*innen der SPÖ als auch der ÖVP befürworteten jedoch eine Kontextualisierungstafel neben dem Denkmal, ⁴³ die 2016 angebracht wurde. Sie sahen darin eine zeitgemäße Handlung und keine weitere Notwendigkeit, mit der ehrenden Ästhetik des Denkmals zu brechen. ⁴⁴ Dies spiegelt die zu diesem Zeitpunkt als (teil-)konsensfähig etablierte Erzählung der Stadtpolitik wider, der zufolge Lueger von zwei Seiten betrachtet werden müsse: Seine Errungenschaften sollten geehrt, sein Antisemitismus kritisiert werden. Die Ehrung per se wurde also nicht infrage gestellt. Zudem war die Gewichtung »beider Seiten« unausgewogen: Die Kontexttafel greift aufgrund ihrer Größe und Platzierung nicht in die Ästhetik des monumentalen Ehrenmals ein und thematisiert auch inhaltlich die Kritik an Lueger nur kurz.

Im Laufe der 2010er Jahre entdeckten zunehmend rechtsextreme Gruppierungen Lueger für sich. Sein Ehrenmal diente ihnen als Bezugspunkt, um sich die lange Tradition ihrer rassistischen und antisemitischen Ideologien zu vergegenwärtigen – etwa bei einer Gedenkveranstaltung anlässlich des 110. Todestages des ehemaligen Bürgermeisters, bei der der oft beschworene Mythos einer vermeintlichen »Cancel-Culture«, vor der Lueger zu schützen sei, bedient wurde. ⁴⁵

Der Diskurs seit den 1990er Jahren zeichnete sich bis hierhin somit dadurch aus, dass v.a. linke und jüdische Stimmen aus Politik, Zivilgesellschaft, Kunst und Kultur forderten, Lueger im öffentlichen Raum weder in Form von Straßennamen noch in Form von Denkmälern zu ehren. Dabei wurden vielfältige Überlegungen zu einem kritischen Umgang mit Geschichte im öffentlichen Raum angestellt. Rechtsextreme Politiker*innen lehnten die Forderungen kategorisch ab u.a. mit der Begründung, »Geschichte nicht auslöschen« zu wollen. Dieses Narrativ bediente auch die ÖVP, die aber Kontextualisierungen akzeptierte, sofern Ehrungen damit nicht aufgehoben, sondern lediglich kommentiert wurden. Die SPÖ positionierte sich zwischen Kritiker*innen, Denkmalschutz und den Verteidiger*innen von Luegers Ehre.

41 Arbeitskreis, Handbuch, S. 7.

42 Vgl. Arbeitskreis zur Umgestaltung des Lueger-Denkmal in ein Mahnmal gegen Antisemitismus und Rassismus in Österreich, Vorwort, in: ebd., S. 9.

43 Vgl. Protokoll der 55. Sitzung des Wiener Gemeinderats, 18.12.2009, S. 14–16, <https://www.wien.gv.at/mdb/gr/2009/gr-055-w-2009-12-18-014.htm> (letzter Zugriff 6.1.2024).

44 Vgl. Presse-Service Rathauskorrespondenz, 20.6.2016, <https://presse.wien.gv.at/2016/06/20/mail-ath-und-figl-enthuellen-zusatztafel-fuer-luegerdenkmal> (letzter Zugriff 7.1.2024).

45 Vgl. 1010 Wien, Dr.-Karl-Lueger-Platz, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Neues von ganz rechts, Oktober 2020, <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/oktober-2020/1010-wien-dr-karl-lueger-platz> (letzter Zugriff 3.8.2024).

Neue Impulse, ähnliche Ergebnisse

Im Frühjahr 2020 begann, ausgelöst durch die *Black Lives Matter*-Proteste, weltweit eine neue Phase der Auseinandersetzung mit Erinnerung im öffentlichen Raum.

Abb. 1: Das Lueger-Ehrenmal nach diversen Interventionen, September 2020.



Foto: Kasa Fue, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0 (<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=94926672>).

Das Ehrenmal Luegers in Wien wurde ab Juni 2020 von anonymen Aktivist*innen mehrfach mit dem Schriftzug »Schande« besprüht, woraufhin Rechtsextreme Nachtwachen organisierten, um das Ehrenmal zu schützen. Im Oktober formierte sich eine sechstägige, performative *Schandwache*. Diese wurde vom nach der Aktion benannten

künstlerischen *Kollektiv Schandwache* initiiert und von einem Bündnis aus 16 antifaschistischen Organisationen bespielt (und dabei von Rechtsextremen gestört). Zudem ergänzten die Künstler*innen die »Schande«-Schriftzüge am Denkmal durch Reliefbuchstaben aus goldenem Beton, die wiederum von Rechtsextremen abgeschlagen wurden.⁴⁶ Neben der Sicherung der Graffiti, deren »Entfernung [...] ein weiterer Akt des Antisemitismus«⁴⁷ wäre, forderte die *Schandwache* von der Stadt die Umbenennung des Platzes und eine dauerhafte, »grundlegende Umgestaltung«⁴⁸ des Denkmals, die eine eindeutige Entehrung Luegers beinhalten sollte. Daraufhin kündigte die Stadt an, eine permanente Lösung für das Denkmal zu finden. Bis dahin sollten auch die Graffiti bleiben.⁴⁹

2021 gab es in Form eines von der Stadt organisierten nicht öffentlichen Round Tables⁵⁰ und eines von Vertreter*innen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft organisierten öffentlichen Kolloquiums⁵¹ weitere zivilgesellschaftliche und kommunalpolitische Bestrebungen, um einen langfristigen Umgang mit dem Ehrenmal zu finden. Wenngleich beim Kolloquium auch die Entfernung oder die Musealisierung des Denkmals diskutiert wurden, kündigte die SPÖ-Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler noch während der Veranstaltung den Erhalt des Ehrenmals im öffentlichen Raum mit einer permanenten künstlerischen Kontextualisierung an.⁵² Ein 2022 von neun Holocaust-Überlebenden veröffentlichter Appell an den SPÖ-Bürgermeister Michael Ludwig, den Platz umzubenennen und das Denkmal zu entfernen, änderte nichts an der Entscheidung.⁵³ Unberücksichtigt blieb zudem die Aktion *Platz Da!*, bei der der Lueger-Platz im Frühling 2022 wöchentlich als kritische Lesebühne diente.⁵⁴

Der von der Stadt präsentierte Fahrplan zur künstlerischen Kontextualisierung des Denkmals lief ohne weitere Einbindung der Öffentlichkeit ab.⁵⁵ Als Übergangslösung

46 Simon Nagy, Die Sichtbarkeit eines Denkmals, die Sichtbarkeit seiner Schande, in: *Texte zur Kunst*, 23.6.2021, <https://www.textezurkunst.de/de/articles/simon-nagy-die-unsichtbarkeit-eines-denkmals-die-sichtbarkeit-seiner-schande> (letzter Zugriff 4.8.2024).

47 Aktion und Aufruf zur Veränderung des Lueger-Denkmals, <https://webportal-live.akbild.ac.at/de/news/2020/aktion-und-aufruf-zur-veraenderung-des-lueger-denkmals> (letzter Zugriff 7.1.2024).

48 Ebd.

49 Vgl. ebd.

50 Vgl. Presseaussendung: Rathauskorrespondenz, Eine Stadt spricht: ExpertInnen zum Lueger-Denkmal im Wiener Rathaus, OTS0016, 22.5.2021.

51 Programm des Kolloquiums: <https://licra.contextxxi.org/marmor-bronze-verantwortung.html> (letzter Zugriff 19.1.2025).

52 Vgl. Laurin Lorenz, Wiener Lueger-Denkmal wird umgestaltet, der Platz behält seinen Namen, *www.derstandard.at*, 8.11.2021, <https://www.derstandard.at/story/2000130985528/wiener-lueger-denkmal-wird-umgestaltet-der-platz-behaelt-seinen-namen> (letzter Zugriff 5.5.2024).

53 Vgl. Alexandra Förderl-Schmid, »Beschämende Untätigkeit«, *Süddeutsche Zeitung*, 24.6.2022, <https://www.sueddeutsche.de/politik/oesterreich-lueger-denkmal-wien-holocaust-ueberlebende-kandel-troller-ludwig-1.5608600> (letzter Zugriff 5.5.2024).

54 Vgl. Victoria Borochof/Sashi Turkof/Alina Strmljan, Victoria Borochof und Sashi Turkof über das Lueger-Denkmal. »Das Problem an Lueger ist seine Präsenz«, *Wien Museum Magazin*, 25.9.2022, <https://magazin.wienmuseum.at/victoria-borochof-und-sashi-turkof-ueber-das-lueger-denkmal> (letzter Zugriff 7.1.2024).

55 Vgl. Presseaussendung: PID Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, OTS0071, 4.7.2022.

zeigte die städtische Einrichtung Kunst im öffentlichen Raum Wien (KÖR) von September 2022 bis Oktober 2023 die vielfach kritisierte Auftragsarbeit *Lueger temporär* der Künstler*innen Nicole Six und Paul Petritsch am Platz.⁵⁶ Unterdessen fand ein geladener Wettbewerb mit 15 Künstler*innen zur permanenten künstlerischen Kontextualisierung des Denkmals statt.

Als Siegerprojekt ging ironischerweise jener Entwurf hervor, der bereits den Open Call 2009 gewonnen hatte, aber wegen Bedenken des Bundesdenkmalamts nicht umgesetzt wurde: Wihlidal's *Schieflage* – die Kippung des Denkmals um 3,5 Grad. Kaup-Hasler teilte zur Jury-Entscheidung⁵⁷ mit: »Das öffentliche Sprechen aktiv zu halten, statt die historischen Spuren der Vergangenheit und der Geschichte auszulöschen, ist mir [...] enorm wichtig.«⁵⁸ Der Entwurf wurde vielfach als zu subtil kritisiert – insbesondere im Gegensatz zum mit »Schande« besprühten Denkmal.⁵⁹ Denn mangels offener Kritik oder Erklärung der problematischen Aspekte der Person Luegers geht *Schieflage* über bloße »Irritation« nicht hinaus. Eine Umsetzung von *Schieflage* ist nach derzeitigem Stand⁶⁰ – in Anschluss an die Reinigung und Restaurierung des Denkmals – für den Herbst 2025 geplant.⁶¹ Weder die temporäre (*Lueger Temporär*) noch die permanente Lösung (*Schieflage*) berücksichtigen die zentralen, von Aktivist*innen formulierten Kritikpunkte am Denkmal – nämlich seine massive Präsenz und Ehrung am Platz sowie die fehlende Kontextualisierung von Luegers Antisemitismus.

Die Rückschau auf die Debatte um die Erinnerung an Lueger im öffentlichen Raum zeigt, dass der Diskurs nicht wie häufig attestiert zwischen den Polen »sich differenziert auseinandersetzen mit« und »auslöschen von« Geschichte verläuft. Vielmehr geht es darum, wie viel Gewicht der Kritik an Luegers Antisemitismus und Populismus im öffentlichen Gedächtnis beigemessen wird – und daraus folgend um die Frage, ob es (il)legitim sei, ihn zu ehren. Am Beispiel des Arguments der »Geschichtsauslöschung« bzw. »Cancel Culture« wird deutlich, dass diskursive Strategien, Luegers Ehre zu verteidigen, teils von Personen übernommen wurden, die Lueger durchaus kritisch einordnen.⁶² Auffallend

56 Projekthomepage: <https://www.luegertemporär.at> (letzter Zugriff 7.2.2024).

57 Die stimmberechtigte Jury setzte sich aus Personen aus Wissenschaft (Aleida Assmann, Eva-Maria Stadler, Herbert Posch), Museumsbetrieb (Felicitas Heimann-Jelinek, Hanno Loewy, Thomas D. Trummer), Kunst (Iris Andraschek, Herwig Turk, Heimo Zobernig) und (Kultur-)Politik (Katharina Blaas, Markus Figl, Lucia Grabetz, Sonja Huber, Franz Kobermaier) zusammen. Zusätzlich gab es einen Sachbeirat mit zahlreichen Vertreter*innen aus Stadtpolitik und -verwaltung. Vgl. Archivmeldung der Rathauskorrespondenz vom 31.5.2023, <https://presse.wien.gv.at/presse/2023/05/31/wettbewerb-zur-permanenten-kontextualisierung-des-lueger-denkmals-entschieden-siegerentwurf-stammt-von-klemens-wihlidal> (letzter Zugriff 4.5.2024).

58 Presseaussendung: PID Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien, OTS0088, 31.5.2023.

59 Vgl. Lueger-Denkmal wird um 3,5 Grad gekippt, <https://wien.orf.at/stories/3209751> (letzter Zugriff 7.1.2024).

60 Redaktionsschluss des vorliegenden Textes war der 1. August 2024.

61 Vgl. Presseaussendung: KÖR Kunst im öffentlichen Raum GmbH, OTS0038, 24.7.2024.

62 Neben der Kulturstadträtin Kaup-Hasler etwa auch von den Historiker*innen Heidemarie Uhl und Oliver Rathkolb, vgl. Uhl/Weisl, Wenn er weg ist; Laurin Lorenz, Historiker Rathkolb zu Lueger: »Wir müssen uns auch selbst an den Pranger stellen«, www.derstandard.at, 15.10.2020, <https://www.derstandard.at/story/2000120913480/historiker-rathkolb-zu-lueger-wir-muessen-uns-auch-selbst-an> (letzter Zugriff 4.8.2024).

ist auch, dass viele Ideen aus der Zivilgesellschaft im parteipolitischen Diskurs kaum diskutiert wurden, etwa die Musealisierung des Denkmals, über die wir im Folgenden reflektieren.

Mehrwert einer Musealisierung von Luegers Ehrenmal

Welches Potenzial hätte Luegers Ehrenmal im Museum? Im Zuge der Aufnahme eines Gegenstandes in eine museale Sammlung wird dieser aus seinem bisherigen Raum-Zeit-Zusammenhang gelöst und in einen Raum transloziert, in dem er durch Restaurierung gewissermaßen eingefroren wird. Würde das Ehrenmal einem Museum übergeben, wäre es im Sinne des Denkmalschutzes gut aufbewahrt und gleichzeitig kein offen antisemitisches Symbol im öffentlichen Raum. Da Museumssammlungen auf Dauer ausgelegt sind, ermöglichen sie zudem eine fortwährende öffentliche Zugänglichkeit von Wissen und Erinnerung. Dadurch hebt sich eine Musealisierung von einer künstlerischen Kontextualisierung oder von Ausstellungen, Interventionen oder Performances am Ort eines Denkmals hinsichtlich der Zeitlichkeit ab. Durch Musealisierung wird ein Objekt mit seiner Geschichte und seinen unterschiedlichen Bedeutungen dokumentiert. Dadurch ließen sich neue Geschichten über das Lueger-Denkmal, etwa über Proteste oder Rechtsextremismus, erzählen. Mit Inventarbüchern und Museumsdatenbanken gibt es institutionalisierte Praktiken, diese unterschiedlichen Bedeutungen zu erfassen und – etwa in Online-Sammlungen – für die Allgemeinheit zugänglich zu machen. Darüber hinaus ermöglicht die Musealisierung, z.B. bei diskriminierenden Inhalten eines Objekts, eine gewisse Regulierung.

Für die Involvierung von Museen in Prozesse der kritischen historischen Bildung liegt ihr größtmöglicher Spielraum aber nicht im Sammeln oder Bewahren, sondern in der vielseitigen Praxis des Ausstellens und Vermittelns. Ausstellen – also Auswählen, Zusammenstellen und Zeigen von Objekten und das damit verbundene Vermitteln von Geschichte(n) – bietet mehr Spielraum und Präzision bei einer Kontextualisierung als eine Informationstafel. Neben Text sind es v.a. Mittel der Inszenierung, die in Ausstellungen den verschiedenen Bedeutungsebenen eines Objekts gerecht werden. So werden gleichsam neue (Be)Deutungen produziert und Diskurse aktuell gehalten.⁶³ Die Kulturwissenschaftler*innen Martina Genetti und Simon Nagy heben die »Möglichkeit [her- vor], auf mehreren Ebenen über ein ausgestelltes Objekt zu sprechen, und historiografische, künstlerische ebenso wie partizipative Formate miteinander zu verschränken«.⁶⁴ Zudem, so Genetti und Nagy, böte eine Leerstelle im öffentlichen Raum, die eine Verlagerung des Ehrenmals ins Museum bedeuten würde, das Potenzial einer Auseinandersetzung mit der »Ästhetik der Absenz«.⁶⁵

63 Zum Inszenierungsbegriff vgl. Thomas Thiemeyer, Inszenierung, in: Heike Gfrereis/ders./Bernard Schofen (Hg.), *Museen verstehen. Begriffe der Theorie und Praxis*, Göttingen 2015, S. 45–62, hier S. 46, 56.

64 Genetti/Nagy, *Nicht einfach kontextualisieren*, S. 228.

65 Ebd., S. 227.

Alle genannten Potenziale von Museen – v.a. die Dynamik des Formats Ausstellung – können für eine kritische Auseinandersetzung mit Geschichte nur dann greifen, wenn diese innerhalb eines demokratischen Grundverständnisses angewandt werden. Öffentliche Museen lenken Blicke und können politisch-ideologische Ordnungen einüben.⁶⁶ Der Möglichkeit, Objekte immer wieder neu zu kontextualisieren, zusammenzustellen und zu inszenieren, wohnt auch eine Fragilität inne, die sich antidemokratische Kräfte zu Nutzen machen (können). Autoritäre Akteur*innen nutzten sowohl Denkmäler als auch Museen vielfach, um antidemokratische Weltbilder und Machtverhältnisse zu produzieren und zu festigen. Und auch unter demokratischen Rahmenbedingungen gehen Museen oft unkritisch mit dem historischen Material zu geehrten Persönlichkeiten um und setzen deren Ehrung fort.

Musealisierung bedeutet also nicht per se eine kritische Auseinandersetzung mit Geschichte. Innerhalb einer demokratiepolitischen Grundhaltung hat sie dafür aber viel Potenzial – das zeigen zahlreiche gelungene Beispiele von Erinnerungsgegenständen, die aus dem öffentlichen Außenraum in Museen verlagert wurden, wo ihre Bedeutungen vielschichtig vermittelt werden. Die Stadt Berlin hat mit *Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler* in der Zitadelle Spandau seit 2016 eine Dauerausstellung dazu.⁶⁷ In Bristol wird zusammen mit den Stadtbewohner*innen an der langfristigen Musealisierung der Statue des Sklavenhändlers Edward Colston im Stadtmuseum gearbeitet.⁶⁸ Und auch in der kostenfrei zugänglichen neuen Dauerausstellung des Wien Museums, das einen Großteil von Luegers Nachlass aufbewahrt, wird der Personenkult um ihn intensiv thematisiert – u.a. anhand des aus dem Stadtraum entfernten Straßenschildes des umbenannten Dr.-Karl-Lueger-Rings.⁶⁹ Wie eine (darüber hinausgehende) kritische, museale Inszenierung Luegers konkret aussehen kann, thematisieren wir abschließend anhand der verherrlichenden *Lueger-Ecke* in der Dauerausstellung des Bezirksmuseums Wieden. Diese wurde durch eine Intervention zum erweiterten Austragungsort der stadtpolitischen Debatte um Lueger.

Die Intervention *Achtung Personenkult!*

Das Bezirksmuseum Wieden ist eines von 23 ehrenamtlich betriebenen Wiener Bezirksmuseen, die großteils zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Tradition von Heimatmuseen entstanden.⁷⁰ 1995 wurde hier die sogenannte *Lueger-Ecke* eingerichtet, ein Objekt-

66 Vgl. Bennett, *Museums*, S. 25.

67 Projekthomepage: <https://www.zitadelle-berlin.de/museen/enthüllt> (letzter Zugriff 7.1.2024).

68 Vgl. Projekthomepage: <https://exhibitions.bristolmuseums.org.uk/the-colston-statue> (letzter Zugriff 7.1.2024); Pete Simson/Jasmine Ketibuah-Foley, Edward Colston Statue to Return to M Shed Museum in 2024, BBC 12.11.2023, <https://www.bbc.com/news/uk-england-bristol-67370120> (letzter Zugriff 7.1.2024).

69 Zudem hatte das Wien Museum in seinem Onlinemagazin 2021/22 einen Schwerpunkt zur Debatte um das Lueger-Denkmal.

70 Zu den Charakteristika der einerseits niedrigschwelligen, andererseits oft mit konservativen bis diskriminierenden Geschichtsbildern durchzogenen Wiener Bezirksmuseen vgl. Anna Jungmayr/Alina Strmljan, *Feministisch kuratieren im Bezirksmuseum. Friktionen als Werkzeug*, in: Daniela

ensemble zu Ehren des gebürtigen Wiedners Lueger. Zentrales Objekt der *Lueger-Ecke* ist eine Büste des ehemaligen Bürgermeisters auf einem im Ensemble zentral positionierten Sockel. Diese wird umrahmt von Reproduktionen und Abgüssen von Lueger-Porträts und -Memorabilien. Zum Teil in goldenen Schmuckrahmen platziert, sind die Objekte Zeugnis des Lueger-Kults. Gleichzeitig wird dieser in der ursprünglichen musealen Inszenierung mangels kritischer Kontextualisierung und aufgrund der fast vollständigen Abwesenheit von Text fortgeschrieben. Lediglich sehr kleingedruckte Ausschnitte aus der Forschungsliteratur geben – jedoch ohne direkten Bezug zu den ausgestellten Objekten – Informationen über die Biografie Luegers wieder.

Abb. 2: Die Intervention *Achtung Personenkult!* im Bezirksmuseum Wieden, 2022.



Foto: Marlene Fröhlich/luxundlumen.com.

Der ab 2017 amtierende Museumsleiter Philipp Maurer wollte die Inszenierung aufgrund ihres verherrlichenden Charakters verändern, sie jedoch gleichzeitig als prägnantes Beispiel für den Lueger-Kult bewahren. Er entschied sich daher für eine kritische Kontextualisierung in Form einer dauerhaften Intervention. Im Zuge eines von den Historikern Peter Autengruber, Florian Wenninger und uns geleiteten Seminars am Institut für Zeitgeschichte im Studienjahr 2021/22 kuratierten die Studierenden Lennart Busse, Mariam Hage, Bruno Pöchacker und Julia Zander die Intervention *Achtung Personenkult! Ein kritischer Blick auf Karl Lueger*.⁷¹

Die Kurator*innen entschieden sich für eine klare Haltung, anstatt eine vermeintlich neutrale Debatte wiederzugeben. Sie intervenierten nicht nur inhaltlich, sondern

Döring/Margarete Vöhringer (Hg.), *Friktionen | Kuratieren*. Für eine politische Wissensgeschichte des Ausstellens, Bielefeld (geplantes Erscheinungsdatum: 27.5.2025).

71 Weiterführende Projektinformationen: <https://www.bezirksmuseum.at/de/aktuelles/uni-im-bezirksmuseum-achtung-personenkult-ein-kritischer-blick-auf-karl-lueger> (letzter Zugriff 7.2.2024).

auch gestalterisch. Sie gaben der *Lueger-Ecke* im wörtlichen Sinne einen neuen Rahmen und machten diese somit visuell als historische Inszenierung kenntlich. In diesen großen, schwarzen, der *Lueger-Ecke* vorgelagerten Rahmen setzten sie auf knallpinken Untergrund den Einleitungstext und brachen so die ursprüngliche Darstellung auf eine weitere Weise. Die optisch sehr präsente Entsakralisierung der *Lueger-Ecke* wurde durch zusätzliche Informationen auf einem neuen Ausstellungsmodell weitergeführt. Vertiefende Texte über Luegers Leben und Politik, die Vorbilder seines Personenkults, seine Wähler*innen, seinen Antisemitismus und weitere Feindbilder ergänzten den visuellen Bruch und machten erinnerungskulturelle Konflikte und Prozesse sichtbar. Auf der Objektebene integrierten die Studierenden zusätzlich Ballspenden mit Luegerporträts in die Intervention. Diese waren zuvor an anderer Stelle unkontextualisiert im Bezirksmuseum ausgestellt. Im Objekttext wird auf deren Zweck als politisches Werbegeschenk hingewiesen.

Ein für die Studierenden zentrales Element war jenes der Partizipation und der Aktualisierung des Themas. Antisemitismus und Rassismus sollten als aktuelle Diskriminierungsformen thematisiert werden, die sich u.a. in der symbolischen Gestaltung des öffentlichen Raums widerspiegeln. Durch die Frage »Wie sollen wir uns im öffentlichen Raum an Karl Lueger erinnern?« können die Besucher*innen über Sticker Stellung zu erinnerungspolitischen Handlungsmöglichkeiten beziehen – ein viel genutztes Angebot. Wir können die Kritik eines Kollegen nachvollziehen, der in den vorgefertigten Antworten »Ehren«, »Hinterfragen«, »Entehren« und »Verdrängen« nur eine Scheinbeteiligung sieht. Gleichwohl beobachten wir seit der Eröffnung der Intervention regelmäßig Debatten zwischen den Ausstellungsbesucher*innen.⁷² *Achtung Personenkult!* ist somit ein produktives Mittel, um neue Inhalte, Korrekturen und Brüche nachhaltig in die Dauerausstellung des Bezirksmuseums Wieden zu integrieren und dadurch gesellschaftliche Prozesse des Erinnerns sichtbar zu machen.

Zusammenfassung

Anders als die *Lueger-Ecke* im Bezirksmuseum Wieden wird Luegers Ehrenmal in der Innenstadt nach derzeitigem Stand mit der künstlerischen Kontextualisierung *Schieflage* von Wihlidal keinen großen Bruch erfahren. Der minimale visuelle Eingriff adressiert den Antisemitismus und Populismus Luegers nicht.

Der Rückblick zeigt, dass der Kult um Lueger von Beginn an umstritten war, sich jedoch eine ehrende Erinnerung an ihn im öffentlichen Gedächtnis durchsetzte. Die Analyse der stadtpolitischen Auseinandersetzung mit Luegers Präsenz in Wien ab den 1990er Jahren zeigt, dass die Bemühungen aus der Zivilgesellschaft, das positive Gedenken an Lueger zu stören, zum Teil umgesetzt wurden: Der Dr.-Karl-Lueger-Ring wurde umbenannt, das Ehrenmal kontextualisiert und eine Debatte um Lueger angestoßen. Argumentativ setzte sich jedoch weitgehend das (20 Jahre zuvor noch stark rechts

72 Dies war insbesondere bei einer Diskussionsveranstaltung mit Heidemarie Uhl, Simon Nagy und Lennart Busse im September 2022 im Bezirksmuseum Wieden zu beobachten.

konnotierte) Narrativ durch, dass eine Entfernung des Denkmals eine »Geschichtsauslöschung« darstelle. Diese Argumentation ignoriert die historische Gewachsenheit und Mehrschichtigkeit des symbolischen öffentlichen Raums. Ehrenmäler wurden nicht zum Zweck der Förderung eines kritischen Geschichtsbewusstseins errichtet, ebenso wenig vermitteln sie »automatisch« Geschichte. Eine kritische Auseinandersetzung muss hier in besonderem Maß aktiv hergestellt werden, da der städtische Außenraum zwar niederschwellig zugänglich, aber nicht als Lernort konzipiert ist.

Das Museum ist ein besser geeigneter, öffentlich zugänglicher Ort für die Verhandlung und das Herstellen einer kritischen Erinnerungskultur. Musealisierung heißt im besten Fall nicht Festschreiben von Bedeutung, sondern vielmehr das Gegenteil: In Form von Ausstellungen lassen sich mehrere Kontexte eines Objektes gleichzeitig und immer wieder neu erzählen. Zudem wird durch museales Sammeln eines Objekts Wissen zentralisiert und seine Zugänglichkeit dauerhaft gesichert. Das Potenzial »Musealisierung« für eine plurale Erinnerungskultur kann aber nur im Rahmen eines demokratischen Grundverständnisses wirksam werden.

2026 jährt sich die Einweihung des Ehrenmals zum 100. Mal. Das Jubiläum könnte Anlass für die Verlagerung des Denkmals in ein Museum sein, wo man all seinen Erinnerungs- und Bedeutungsschichten besser gerecht werden könnte als im städtischen Außenraum. An der dort entstehenden Leerstelle ließe sich die Debatte um Lueger und darum, wem auf welche Weise im öffentlichen Stadtraum gedacht wird, fortführen.

Alina Strmljan studierte Geschichte, Kunst- und Bildgeschichte und Gender Studies in Berlin und Wien. Mit Schwerpunkt auf Museumsgeschichte, -organisation sowie Inklusion arbeitet sie zu den Verflechtungen von Wissenschaft, Kunst und Erinnerungskultur. E-Mail: alina.strmljan@gmail.com

Anna Jungmayr studierte Kultur- und Sozialanthropologie und Geschichte in Wien. Als Kuratorin vermittelt sie im Sinne der *public history* Geschichte sowie gesellschaftliche Verhältnisse und Prozesse im Museum. Schwerpunkte liegen in der österreichischen Zeitgeschichte und der Frauen- und Geschlechtergeschichte. E-Mail: a.k.jungmayr@hotmail.com